

Gedanken über einen langjährigen Weggefährten

Rede von Prof. Dr. Tibor Gyalog
Leiter Professur Naturwissenschaftsdidaktik FHNW



Geschätzte Anwesende

Ich weiss nicht genau, was mir die Ehre beschert hat, dass ich in so illustrierter Runde meine ganz persönlichen Erinnerungen an Michael Weiss mit Ihnen teilen darf.

Wir haben vor gut 30 Jahren zusammen an der Universität Basel Physik studiert und beide in der Forschungsgruppe von Harry Thomas unsere Diplomarbeit geschrieben. Wir haben damals aber selten zusammen gesprochen. Er fand mich kindisch. Ich fand ihn altklug. Mit zunehmendem Alter bin ich glücklicherweise erwachsener und er jugendlicher geworden.

Ich lernte Michael daher eigentlich erst nach dem Studium an einer Kon-

ferenz in Miramare bei Triest so richtig kennen. Es war eine eher langweilige Konferenz an einer sensationellen Location in einer kleinen Bucht an der Adria. Da merkten wir, dass wir uns beide mehr für italienisches Essen und die Erfrischung im Meer interessierten als für die immer gleichen Vorträge zur Reibungsphysik. Gemeinsam erkundeten wir dann Land und Leute – und die italienische Küche. Trotz unseres bescheidenen Engagements ging aus der Konferenz unsere einzige gemeinsame Publikation hervor: «*On the Physics of Sliding Friction*».

Mehr oder weniger gleichzeitig begannen wir dann unsere Dissertation in Basel bei Harry Thomas. Da waren wir Zimmernachbarn und genossen die eine oder andere Gele-

genheit, über Gott und die Welt zu philosophieren oder mal genüsslich zu lachen. In der Abteilung für Theoretische Physik tummelten sich ein paar durchaus skurrile Gestalten und wir wurden dadurch immer wieder in schräge Situationen verstrickt – ähnlich wie in «*Big Bang Theory*».

Als unser Doktorvater dann pensioniert wurde, ging Michael nach Bern, wo er sich in der Gruppe von Professor Ricka mit Kolloiden beschäftigte. Das sind kleine Partikel, die an zähen Flüssigkeiten haften und daher speziell interessante dynamische Eigenschaften haben. Im Jahr 1998 promovierte er an der Universität Bern unter dem Titel: *Investigations on the physics of solid-solid and solid-liquid interfaces*. Seine Resultate wurden

auch im renommierten *Journal of Colloid and Interface Science* unter ähnlichem Titel publiziert.

Nach seiner Dissertation schmiedete er noch Pläne für einen Forschungsaufenthalt in Berlin. Diese haben sich dann zerschlagen und so wandte er sich seiner wahren Berufung zu: dem Unterrichten. Ich glaube, er begann in Oberwil und wechselte später nach Münchenstein.

Wir haben uns dann gut fünf Jahre lang nicht mehr gesehen, bis wir uns 2003 bei der Gründungsveranstaltung des Vereins EFI NW wieder trafen. Der Verein hatte zum Ziel, in der Nordwestschweiz ein Ergänzungsfach Informatik einzuführen, welches etwas mehr Inhalte hatte als die bestehenden Klick-Anleitungskurse. Ich weiss noch, dass er zu bescheiden war, das Amt des Präsidenten zu übernehmen. Wir mussten ihn etwas unter Druck setzen, er nahm Amt und Würden und damit eine unlösbare Aufgabe an. Er holte Vertreterinnen und Vertreter aus Bildung, Wirtschaft und Politik zusammen mit Fachexpertinnen und Fachexperten an einen Tisch und im Jahr 2008 wurde das Ergänzungsfach Informatik eingeführt. Unser Verein wurde dann stillschweigend wieder aufgelöst. Mit seinem Verhandlungsgeschick und seiner Hartnäckigkeit hatte er erstmals wichtige bildungspolitische Weichen gestellt. Wir anderen waren nur Zuschauer geblieben.

2007 trat ich eine Stelle als Physiklehrer am Gymnasium Münchenstein an. Michael war bereits seit ein paar wenigen Jahren dort angestellt. So trafen sich unsere Wege einmal mehr. Wir hatten abermals viel Zeit, über Gott und die Welt zu philosophieren. Michael war sehr belesen, nicht nur in Physik. Er kannte die klassische Literatur von Aristoteles über Descartes bis Sartre und de Beauvoir. Er kannte

sich in Kunst und Musik ebenso gut aus wie in Physik. Ihn konnte man alles fragen, und es war ihm stets eine Freude, über trickreiche Fragen nachzudenken. Er war eben tatsächlich Physiklehrer mit Leib und Seele.

Er hatte auch nie «einfach schlechte Klassen». «*Wenn sie es nicht verstanden haben, dann habe ich es schlecht erklärt*», hat er mir immer gesagt. Dies hat wohl mitunter die Grösse von Michael Weiss ausgemacht. Vielleicht waren diese «Weissheiten» auch nicht von ihm selbst. Es zählte ja zu seinen Tugenden, dass er für jede Lebenslage das richtige Zitat von Einstein, Churchill oder sonst einer wichtigen Persönlichkeit zur Hand hatte.

Was ich aber an Michael am meisten vermissen werde, sind die zahlreichen Gelegenheiten, wo wir gemeinsam gelacht haben. Damit meine ich nicht ein bisschen lächeln, nein. Wir haben Tränen gelacht, wir haben uns gekrümmt und uns am Boden gerollt. Michael hatte diesen etwas speziellen Humor, den Christine mir gegenüber mal als «schlitzohrig» bezeichnete. Eine sehr prickelnde Mischung aus Satire und Sarkasmus – immer sehr ironisch und für viele Zeitgenossen leider kaum zu verstehen.

Wir haben uns manchmal die Welt vorgestellt, wenn Schülerinnen und Schülern absurde Antworten gaben. Es hat ihm unheimlich viel Spass gemacht, absurde Situationen mit allen Konsequenzen durchzudenken. Meistens führte so etwas auf lustige Widersprüche. Ein Schüler meinte einmal, dass das Magnetfeld der Erde dafür verantwortlich ist, dass alles zu Boden fällt. Er hat sich gerollt bei dem Gedanken, dass von der SBB verursachte Störfelder die Leute im Zug herumpruzeln lassen und wie die Australierinnen und Australier bei einer Hochspannungsleitung von unserem Planeten runterfallen. Das hatte

nichts Despektierliches oder Blossstellendes. Die Schülerinnen und Schüler haben davon ja auch nie etwas mitbekommen. Es war ein sachliches Argumentieren unter unsachlichen Voraussetzungen.

Michael war ein bescheidener Mann. Er verstand es, sich selbst in den Hintergrund und die Sachfrage in den Mittelpunkt zu stellen. So gut es eben möglich war, sachlich und objektiv. Er liess alle Meinungen zu, konnte unterschiedliche Standpunkte versöhnen und er sah bei Kontroversen überall wertvolle Synergien. Als Konventspräsident am Gymnasium Münchenstein traute er sich, auch heikle Dinge anzusprechen. Er hielt den Finger in die Wunden und fokussierte auf diejenigen Punkte, wo die Probleme sind. Zu Beginn noch auf eine Art, die gewisse Wunden aufplatzen liessen. Schnell lernte er aber, Sachfragen multiperspektivisch anzugehen und lösungsorientiert nach Kompromissen zu suchen. Auch hier galt immer «*Wenn sie es nicht verstanden haben, dann habe ich es schlecht erklärt*». Und er übte sich im Erklären, bis immer mehr Kolleginnen und Kollegen ihn als ihren Vertreter im LVB sehen wollten. Und so startete seine zweite Karriere. Dazu haben meine Nachrednerinnen und Nachredner aber mehr zu erzählen.

Mit Michael Weiss hat die Nordwestschweizer Bildungsszene eine der ganz grossen Figuren verloren. Ich bin dankbar dafür, dass ich so viel von ihm lernen, mit ihm streiten und vor allem mit ihm lachen durfte. Sein stetes Bemühen, unterschiedliche Standpunkte respektvoll zu würdigen und damit frühzeitig schon Synergien zu sehen, wo andere noch eine Kontroverse beseitigen wollen, wird mir mein Leben lang ein Vorbild sein.

Ich danke Ihnen.